Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 159 Dienstag, 13. Juli 1915. **Nr. 159**

Wie England umlernt.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Juli. **(Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der **Höhe 60** südwestlich von **Ypern** wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der südlich von **Souchez** an der Straße nach Arras gelegene vielumstrittene Kirchhof ist wieder in unserm Besitz. Er wurde gestern abend nach hartem Kampf gestürmt. **Zwei Offiziere und 168 Franzosen wurden gefangen genommen und 4 Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.**

Bei **Combres** und im Walde von **Ailly** ging der Gegner gestern abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Ailly brach die feindliche Infanterie bereits vor unseren Stellungen in unserm Feuer zusammen.

Nördlich der Höhen von **Ban de Sapt** wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert.

Bei **Amerswеiler** nordwestlich von **Altkirch** überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Mter eingeebnet und dann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener und vom Feinde unbelästigt verlassen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von **Suwalki** nach **Kalwarja** in der Gegend von Lipina stürmten unsere Truppen die feindliche Vorstellung in einer Breite von 4 Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wie England umlernt.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in den Leipziger Neuesten Nachrichten:

„Das Land ist in einer verzweifelten Lage," sagte neulich Herr Merkham, als das Unterhaus an die harte Arbeit ging, den Krieg, den England seit fast einem Jahre führt, nun endlich zu organisieren. Und weil man nun wirklich fühlt, daß nicht nur der Zustand des Kriegsministers in den letzten neun Monaten ein Skandal für das Land war", sondern daß auch die Arbeit des Herrn Churchill weniger als Stückwerk war, daß der Glaube, das Schicksal sei den Briten einen Tribut schuldig, den sie nur einzustecken brauchten, verflog, deshalb geht man daran, statt dem preußischen „Militarismus" den Garaus zu machen und so Europa vom Drachen zu befreien, sich selbst einen Militarismus zu schaffen und dem Drachen im eigenen Lande eine Höhle zu bauen.

Schon das Koalitionsministerium, das die ganze englische Vergangenheit verrät, war ein weithin sichtbarer Zeuge des Schwächegefühls. Man hat es ertragen. Man legte, um der notleidenden Kriegführung aufzuhelfen, eine Anleihe auf, wie sie in solcher Form die Welt noch nicht kennt, man schuf ein eigenes Granatenministerium, weil man erkannte, daß zum Kriegführen nach Montecuculis Wort wohl Geld und noch einmal Geld, aber schließlich doch auch, wenn man ausnahmsweise selbst den eigenen Krieg zu führen gezwungen ist, allerlei Geschosse gehören. Man spürt es, daß in solchen Zeiten, wie sie jetzt über Old England kommen, jeder freie Brite die Pflicht hat, in das Heer einzutreten, aber da man zunächst noch vor dieser letzten Anerkennung des deutschen Militarismus zurückschreckt, so baut man sich eine Brücke, indem man eine allgemeine Zählung und Registrierung beschließt, ein Nationalregister, das zugleich den allgemeinen Arbeitszwang und die allgemeine Wehrpflicht vorbereiten soll. Immer nach preußischem Vorbilde, nur ungleich härter, ungleich drückender für ein Volk, das sich rühmt, schon der großen französischen Revolution ihre besten Ideen frisch aus dem Faß der Magna Charta und der Bill of Riohts geliefert zu haben.

Die Munitionsbill ist bereits Gesetz geworden, die Registerbill ist in zweiter Lesung angenommen. Alle Männer und Frauen von 15 bis zu 65 Jahren sollen fortan in ein Nationalregister eingetragen werden, um so der Regierung die Möglichkeit einer Kontrolle über die zur Verteidigung des Landes verfügbaren Kräfte zu schaffen. Daß es freilich die Eintragung des Namens in allerlei Listen nicht tut, fühlt und weiß ganz England; daß die Maßregel erst Sinn und Inhalt erhält, wenn Zwangsaushebung und — Zwangsarbeit organisiert werden, weiß man ebensogut. Aber nur wenige nennen, auch im Parlament, das Kind beim richtigen Namen, machen sich die Entwicklung, die kommen muß, vollständig klar; die meisten stecken den Straußenkopf in den Sand und harren der Dinge. „Hat nicht auch das Versicherungsgesetz Zwang enthalten?" fragte Lord Curzon, jetzt selbst ein Mann der Regierung, vorher jener Prophet, der vor seinen Augen bereits „die Sikhs in den Parks von Potsdam lagern" sah, und der jetzt, um den Zwang seinen Landsleuten mundgerecht zu machen, die schwärzesten Farben von der Palette zu holen gezwungen ist. Kann man mit demselben Argument nicht auch die Wehrpflicht begründen, die freilich heute noch mit Emphase aus dem Kreise der Gedanken verbannt wird? Hat nicht jener Abgeordnete recht, der, noch an Englands alten Ueberlieferungen hängend, die Registerbill den Vorläufer zu einem „abscheulichen Staatszwang" nannte? Ist hier nicht, wie ein anderer Volksvertreter ausrief, ein „beispielloser Eingriff in die persönlichen Rechte des Volkes" gegeben? Man fühlt es, der Heereszwang wird folgen, und ihm zur Seite wird der Arbeitszwang, die Zwangsarbeit, stehen.

Und England muß nun auch versuchen, seine Wissenschaft nach deutschem Muster zu organisieren. Es hat ja, indem es seine völlige Rückständigkeit auf diesem Gebiete anerkannte, zunächst die deutschen Patente gestohlen, aber das Patent allein tut es so wenig, wie Räuspern und Spucken den Feldherrn machen. Die Mobilisierung der Industrie ist bisher mißlungen, die Mobilisierung der Wissenschaft wird noch stärkere Hindernisse finden. „England hat an den Großtaten der Technik der letzten Jahrzehnte so gut wie gar keinen Anteil genommen," war jüngst zu lesen; nur die Erfindung der Dampfturbine verdankt die neue Technik einem Briten. In der Chemie ist es nicht anders. Und gerade deshalb hat Herr Lloyd George seine neue Mission empfangen. Aber der Geist läßt sich nicht aus der Erde stampfen, wissenschaftlicher Schöpfersinn wächst nicht auf der flachen Hand. Die ganze Industrie Englands müßte umlernen, ganz neue Methoden müßten geschaffen werden, ehe der Erfolg die Mühe lohnen würde. Und dazu, zum Letzten und Besten, wird auch die neue Zwangsbill nicht helfen!

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

BB. **Berlin,** 12. Juli. (Privattelegr.) Die Morgenblätter melden aus Genf: Lord Kitchener antwortete Interviewern: „Ich kann über das Ergebnis der französisch-englischen Konferenz in Calais keinerlei Auskunft erteilen. Fragen Sie in 100 Tagen an. Bis dahin lassen Sie uns ungestört arbeiten." Aus diesem Orakelspruch fabrizieren Londoner und Pariser Blätter die kuriose Voranzeige, daß der Krieg Mitte Oktober beendet sein werde.

WTB. **London,** 10. Juli. (Reutermeldung.) Auf Einladung Frenchs besuchten der Premierminister Asquith und Kitchener die Front, wo sie von Dienstag bis gestern früh blieben.

BB. **London,** 10. Juli. Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen und zwar infolge der Meldungen, Deutschland werde am Ende des Monats 900 000 Mann frischer Truppen an die Westfront werfen, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu forcieren. Den Vorsitz in dem Kriegsrat führte der Generalissimus Joffre.

BB. **Bern,** 10. Juli. Im „Bund" sagt Stegemann: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich neue Wolken. Die Franzosen geben den Mut nicht auf, durchzubrechen. Joffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einfluß englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der französisch-englischen Durchbruchsversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis auf das kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffes gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erringen, werde sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicher nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Versuche, durchzubrechen, in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Daß in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.

BB. **Genf,** 10. Juli. Die artilleristische Verteidigung der von dichten Rauchwolken umhellten Stadt Arras ist auf das Mindestmaß beschränkt. Die bis vorgestern ausharrenden Präfekturbeamten erhielten von der Militärbehörde den Auftrag, die Stadt zu verlassen. Das gestrige deutsche Bombardement mit den schwersten Geschossen verursachte abermals heftige Explosionen an der Stadtgrenze. — Nach heutigen Privatmeldungen erzielten die Deutschen im Apremontwalde neue Fortschritte trotz verzweifelter französischer Gegenwehr.

BB. **Berlin,** 11. Juli. Aus Brüssel wird der Kreuzzeitung gemeldet: Die Berichte aus dem belgischen Hauptquartier in Havre lauten seit einiger Zeit nicht sehr zuversichtlich. Zwar setzt man von Zeit zu Zeit aufmunternde Nachrichten über die Neubildung des belgischen Heeres in die Welt, das angeblich wieder auf eine Stärke von 100 000 Mann gebracht sein soll, aber man scheint trotzdem für die nächste Zeit nichts Sonderliches zu erwarten. Insbesondere ist es, wenn man den Berichten aus Le Havre Glauben schenken will, mit der so oft angekündigten großen Offensive der verbündeten Streitkräfte im Westen vorläufig wieder nichts. Im Gegenteil befürchtet man in Le Havre das baldige Einsetzen einer kräftigen deutschen Offensive gleichzeitig gegen Ypern—Dünkirchen—Calais und gegen Verdun. Die Rollen sind also plötzlich vertauscht. Die Belgier, Franzosen und Engländer, welche uns die „baldige" Befreiung Belgiens versprachen, schicken sich an, ihre eigenen bedrohten Stellungen zu verteidigen, trotzdem ihnen Italien so „mächtig" unter die Arme gegriffen hat. Die belgische Bevölkerung ist demnach um eine neue Enttäuschung reicher geworden, und wir fürchten sehr, daß es nicht die letzte sein wird.

WTB. **Paris,** 10. Juli. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" wurde der Korpskommandant General Michelet auf dem Schlachtfelde schwer verwundet.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Hannover,** 10. Juli. Der Generalstabschef der deutschen Südarmee, General v. Stolzmann, hat den Orden Pour le mérite erhalten.

BB. **Berlin,** 10. Juli. Die „Nowoje Wremja" veröffentlicht laut „Berl. Tagebl." unter der Ueberschrift „An die Völker Rußlands!" einen aufsehenerregenden offenbar inspirierten Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Aus dem bisherigen Vordringen des Feindes kann man darauf schließen, daß er weiter vordringen und uns neue Gebiete wegnehmen werde. Wir können nicht verschweigen, daß sich die Russen auf vorbereitete und größere Sicherheit bietende Linien vor dem Feinde zurückziehen werden. Leider werden wir gezwungen sein, für eine Zeit den Feinden Teile unseres Vaterlandes zu überlassen. Die unbewaffnete Bevölkerung ist nicht in der Lage, ihr Hab und Gut zu schützen. Doch wird sich der Feind nur schwer in den Besitz dieser Werte setzen können, ohne daß die Bevölkerung mit bewaffnetem Widerstand dem Gegner die Erringung unserer Güter erschweren würde. Die Truppen Kaiser Wilhelms bereiten sich in den fruchtbarsten Gegenden Rußlands zu einer großen Ofensive vor und ihre Sorge wird offenbar dahingehen, die reichen Nahrungsmittel, Fahrzeuge und sonstiges nützliches Material in Besitz zu nehmen. Diesen Plan des Feindes können wir jedoch dadurch vereiteln, daß wir von den bisherigen Gebieten alles in das Innere Rußlands abführen, oder wenn dieses nicht anginge, alles Wertvolle vernichten, damit es nicht in die Hände unseres Gegners falle. Wir erwarten, daß jeder ehrlich seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen und das große Opfer bringen wird, selbst Jahre hindurch gesparte und erworbene Güter zu vernichten, falls diese nicht mehr fortgeschafft werden können. Nichts dürfen wir hinterlassen, was dem Feinde nützlich sein könnte, oder was er, auf welche Art immer, verwerten könnte. Sollte aber die Bevölkerung diese Aufgaben nicht erfüllen können, so werden unsere, den Rückzug unserer Hauptmacht deckenden Nachhuttruppen alles was von Wert ist, vernichten. Unser Feind wird nur kahle Erde und Verlassenheit antreffen. Rußland hat schon viel härtere Prüfungen durchlebt und wird auch diesen Krieg glücklich zu Ende führen."

BB. **Berlin,** 10. Juli. Die Morgenblätter berichten aus Kopenhagen: Nach viermonatigem Aufenthalt an der Ostfront kehrte Sven Hedin heute nach Stockholm zurück. Er sprach sich sehr lobend über die Tapferkeit der russischen Soldaten aus und erklärte, daß weder in Deutschland noch in Oesterreich Haß gegen die Russen bestände. Die Deutschen erklärten sogar, daß die Russen ihre anständigsten Gegner seien. Das russische Heer leide namentlich an Artilleriemangel, dagegen sei seine Ausrüstung und seine Disziplin vorzüglich. Sven Hedin wohnte der Wiedereroberung Lembergs bei, darüber sagte er: Die Russen schonten das öffentliche Eigentum, dagegen wurde eine Anzahl von Privathäusern geplündert. Er erwähnte weiter seinen Besuch beim Generalfeldmarschall von Hindenburg und bei Kaiser Franz Joseph. Der alte Kaiser sei über alle

Einzelheiten des Krieges genau unterrichtet. Er schloß seinen Bericht mit der Mitteilung, daß sein Aufenthalt an der Ostfront das größte Ereignis seines Lebens sei.

* **Frankfurt a. M.**, 11. Juli. Wie die Frkft. Ztg. aus Czernowitz erfährt, haben die Russen an der Bukowinafront und am Dnjestr-Ufer bei den Angriffen der letzten Tage derartig schwere Verluste gehabt, daß sie sich an die österreichische Heeresleitung mit der Bitte um einen Waffenstillstand zum Begräbnis der Tausende von russischen Leichen wendeten, welche vor den österreichisch-ungarischen Drahtverhauen liegen. Es wurde ein vierstündiger Waffenstillstand gewährt. Dabei konnte erst erkannt werden, welch gewaltige Verluste die Russen bei dem Sturm auf diese Stellungen erlitten haben. Trotzdem war der russische Angriff ganz wertlos geblieben. Die Russen haben sich an zahlreichen Stellen vom Dnjestr mehrere Kilometer zurückgezogen.

BB. **Wien**, 10. Juli. Wie hierher aus Piotrkow berichtet wird, sind von den Russen zwei Polinnen in Opoczno im Gouvernement Radom unter der Anklage, für die österreichisch-ungarische Armee Erkundungsdienste geleistet zu haben, gestellt und öffentlich hingerichtet worden. Vor dem Vollzug der Exekution rief die eine der Verurteilten: „Es lebe Polen!" Die andere forderte die Versammelten zum verzweifelten Kampf gegen den Zarismus auf. Der Heroismus, mit dem beide Polinnen in den Tod gingen, macht im ganzen Bezirk außerordentlichen Eindruck.

* * *

Das Ende der russischen Offensive bei Krasnik.

Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes, vom Kriegspressequartier genehmigtes Telegramm:

Kriegspressequartier, 11. Juli. (Eigener Bericht.)

oken. Aus dem Kampfgebiete Krasnik einlangende Berichte melden den Abschluß einer Zwischenphase in der großen Offensive der Verbündeten zwischen Weichsel und Bug. Die Russen hatten in Erkenntnis der ihrer gegenwärtig wichtigsten Verbindungslinie Lublin-Cholm drohenden Gefahr aus der Iwangoroder Gegend sowie aus dem Festungsdreieck Rowno—Luck—Dubno die verfügbaren Reserven rasch herangeführt, und zum Gegenangriff nördlich Krasnik vorgeschickt.

Während die Hauptstellung der österreichisch-ungarischen Armee entlang der Höhen nördlich Krasnik verlief, waren die Vorhuten beiderseits der Krasniker Chaussee vorgedrungen, wo sie auf die russische, durch frische Reserven verstärkte Hauptmacht stießen.

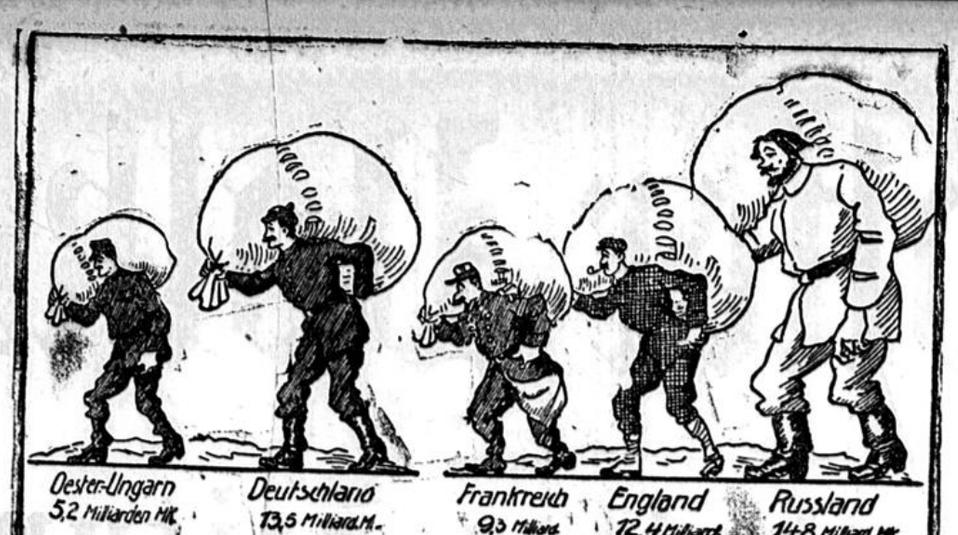
Die Vorhuten ragten keilförmig nordwärts und waren sowohl frontal als auch von der Flanke bedroht. Deswegen wurden sie bekanntlich auf die Hauptstellung zurückgezogen. Die ihnen nachdrängenden Russenkolonnen griffen vom 5. bis zum 10. Juli unsere Hauptstellung unter der bei unserem Feuer nun einmal üblichen Kräfteverschwendung an, ohne Erfolg zu erzielen. Die österreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand beschränkte sich vorerst auf Abweisung des russischen Angriffes, woraufhin die Russen meldeten, daß die Offensive der Verbündeten vollends zum Stehen gebracht worden sei.

Tatsache aber ist, daß umgekehrt die Kraft des russischen Angriffes gebrochen worden ist, und daß der Gegner nunmehr ähnlich wie auf der ganzen übrigen Front auch in der Gegend von Krasnik in die Defensive gedrängt wird.

So ist den Russen selbst der erhoffte taktische Erfolg, welcher übrigens ihre ungünstige strategische Position nur unwesentlich hätte beeinflussen können, versagt geblieben, und die Verbündeten behaupten auch hier die seit zehn Wochen bewiesene Ueberlegenheit.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

* * *



Kriegsanleihen.

Die Schweizerische Kreditanstalt in Zürich bringt in ihrem letzten Monatsbericht eine Zusammenstellung der bisherigen Kriegsanleihen der beteiligten Hauptländer, die wohl auf Zuverlässigkeit Anspruch machen kann und erkennen läßt, wie ungleich die Schwierigkeiten der Beschaffung der erforderlichen großen Geldmittel gewesen sind. Nur Deutschland mit dem großartigen Erfolge seiner 5proz. Kriegsanleihe und Oesterreich-Ungarn konnten in zwei Anleihen von fast gleicher Art ihre bisherige Geldbeschaffung glatt und einheitlich durchführen, während die feindlichen Staaten erst mit mehreren Anleihen das erforderliche Geld zusammenbrachten, Rußland z. B. 7 Anleihen.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

IV.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wer den Heldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masuren an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General v. Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Ecke gewaltige Schlachten von weithin klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schweer Gefechte stattgefunden, die von unseren Truppen äußerste Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Osterode—Deutsch-Eylau lehrt ein einziger Blick auf die Karte: es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts der Weichsel vom Reiche. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — solange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel hin günstige Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrolenka endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Ausladungen großer Truppenmassen, und die Linie Warschau—Mlawa—Soldau führt geradewegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar befohlen haben soll, Mlawa zu nehmen, koste es, was es wolle.

Als die Narewarmee, die den ersten großen Einbruchsversuch an dieser Stelle unternahm, ihr furchtbares Ende zwischen und in den südmasurischen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch hier nicht mehr mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Zastrow, die in breiter Front die Grenze schützen und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawa endgültig zu besetzen. Die Front verlief west-östlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer gigantischer Plan" auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlawa und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Kowno her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen. Der neue Plan war also im Wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg-Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verstärkt. Die Führung erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masuren angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchsversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Plock erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Festung ausgebaut war. Garde-Regimenter und eine Kavallerie-Division ernteten bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Lorbeeren in der Gegend von Sierpc und Raciąż. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Uebermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Drobin, wo sie einen bereits geglückten russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Orzyc säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einschwenken, und die in Willenberg eingetroffenen Heeresteile erhielten Befehl von Orzyc her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Przasnysz vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angesichts des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Przasnysz geeilt war. Der Angriff wurde beschlossen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Narew zusammengezogen und gegen Przasnysz in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreise aufgestellt und unter diesem Schutze stürmte am 24. Februar eine Reserve-Division Przasnysz. Ueber 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Orzyc-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der kecke Sturm auf Przasnysz hatte eine sehr beträchtliche Wirkung; er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aufs schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher, um die Scharte der masurischen Winterschlacht auszuwetzen und die deutsche Linie in Richtung Soldau—Neidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mlawa einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Plock hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Przasnysz hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mlawa war ihr Ziel. In dichten, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mlawa an. Aber die Menschenwogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demsk, östlich von Mlawa, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefaßter russischer Massengräber vor den deutschen Drahthindernissen —

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

24

Nachdruck verboten.

„Wir haben uns zwei Jahre nicht mehr gesehen, Ellen," sagte sie leise. Und sich dann gleich wieder klar und ruhig umsehend, fuhr sie fort: „Gottlob sehr ihr alle recht gesund und munter aus. Deinem Mann habe ich schon unterwegs zu seinem Aussehen gratuliert. Er ist wirklich noch immer der schöne Randolf. Na, und du, Ellen — du siehst aus, wie die große Schwester deiner Töchter. Es ist merkwürdig, daß du dich bei eurem aufreibenden geselligen Leben so gut konservierst."

Frau Ellen seufzte.

„Ach, das macht jetzt nur die Erregung, die die Freude über das Wiedersehen. Sieh mich nur erst an, wenn ich abgespannt durch den Haushalt jage, dann sehe ich viel älter aus."

Kläre Arnstetten lachte. Es war ein warmes, klares Lachen, das gar nicht zu ihren strengen Augen passen wollte.

„Verkramst du noch immer alles, Kleines?" fragte sie mit gutmütigem Spott.

Ellen lachte mit. Sie fühlte sich plötzlich freier, weil Kläre „Kleines" zu ihr sagte. So hatte sie die Schwester schon in ihrer Mädchenzeit genannt, wenn sie zärtlich mit ihr war. Dieses eine Wort weckte in Frau Ellen tausend liebe und frohe Erinnerungen und räumte die Entfremdung zwischen ihr und Kläre fort.

„O ja, Kläre, du kennst ja meine schwache Seite. Ich habe eben zu viel im Kopf und bin dann zerstreut wie ein Professor."

Tante Kläre blickte nun ihre Nichten an, die ihr mit gemischten Gefühlen gegenübersaßen.

„Sandra ist fast noch schöner geworden, obwohl man das vor zwei Jahren nicht für möglich gehalten hätte," sagte sie, so wie man eine einfache Tatsache konstatiert.

Sandra verneigte sich mit einem liebenswürdig-scheelmischen Lächeln.

„Ein Kompliment von dir zählt doppelt, Tante Kläre," sagte sie mit einer ganz leichten Beimischung von Spott.

Tante Kläres Augen blickten ruhig und unbeirrt in die ihren.

„Das sollte auch kein Kompliment sein, Sandra — wenigstens nicht für dich. Wäre es eins, dann könnte es doch nur dem lieben Herrgott gelten, der dich so schön geschaffen hat. Es ist wohl ein Glück, schön zu sein — aber doch kein Verdienst."

Sandras Gesicht rötete sich ärgerlich.

„Diese alte Jungfer ist unausstehlich," dachte sie, aber sie bezwang ihren Groll und lächelte.

„Allerdings, da hast du recht, Tante Kläre," antwortete sie noch immer liebenswürdig.

Kläres scharfe Augen wanderten nun zu Susi, die sich auf Fürchterliches vorbereitete. Wenn schon Sandra eine so glatte Abfuhr bekam, was sollte dann aus ihr werden?

„Das Nesthäkchen wächst dir schon über den Kopf, Ellen," fuhr Käte fort. „Wahrhaftig, Susi, du bist reichlich so groß wie deine Schwestern. Da werden wohl die Backfischzöpfe bald zu einer damenhaften Frisur aufgesteckt werden?"

Susi lugte, ob Tante Kläre im Ernst sprach oder spottete.

„Ich bin auch schon bald siebzehn, Tante Kläre," antwortete sie unsicher.

„Ja, richtig. Gelt, du fühlst dich da im geheimen sicher schon ganz als Dame?"

„Würdest du das sehr verwerflich finden?" fragte sie, teils beklommen, teils ruppig.

Tante Kläre lachte. Wieder war es das eigenartig volle, warme Lachen, das gar nicht mit ihrem kühlen Wesen in Einklang zu bringen war.

„Nein, Susi, ganz gewiß nicht. Als ich in deinem Alter war, hätte ich niemand raten mögen, mich noch als Kind zu betrachten. Ich war aber auch ebenso groß und stark wie du — nur nicht so hübsch."

Wie elektrisiert sprang Susi empor und faßte ihre Hand.

„Tante Kläre — findet du mich wirklich — hübsch?"

„Sehr," nickte diese ernsthaft.

Susi verschlug es die Rede. Sie atmete schnell und seufzte tief auf:

„Ach, Gott sei Dank — wenn du es sagst, so muß es doch wahr sein."

„Ja doch, einen Spiegel habe ich wohl, aber weißt du, wenn man mit zwei schönen Schwestern behaftet ist, dann kommt man sich meist gräßlich vor."

Kläre Arnstetten sah prüfend zu dem hübschen Backfisch empor. Kein Zug ihres Gesichts verriet, wie sehr sie sich an dem Anblick dieser frischen Jugend labte.

„So, so — gräßlich kommst du dir vor? Nun, meine liebe Susi, mit deinen ruscheligen Hängezöpfen und deinem zerknitterten Fichü, das du dir umgesteckt hast, kannst du auch den Vergleich mit deinen adrett gekleideten und frisierten Schwestern nicht aushalten. Aber mache dich mal ein bißchen mit Liebe und Sorgfalt zurecht, halte mehr auf dein Aeußeres, das ist sehr wichtig bei einer Frau, dann sollst du sehen, daß du sehr wohl neben deinen schönen Schwestern bestehen kannst."

Susi zog den Kopf ein.

„O weh! Dacht ichs doch, daß ich einen Rüffel bekommen würde."

Wieder lachte Tante Kläre.

„Ja, Kindchen — lauter Honigbrot verdirbt den Magen. Und ich wette, das häßliche, zerknitterte Fichü gefällt dir selbst nicht sehr."

Susi sah darauf nieder und zupfte verlegen daran herum. Und es gefiel ihr wirklich nicht. Dafür aber gefiel ihr Tante Kläres warmes Lachen, das ihr heute zum erstenmal auffiel. Und plötzlich gab sie sich einen Ruck und küßte die gefürchtete Tante Kläre herzhaft auf den Mund.

„Weißt du, — ich glaube, du bist gar nicht so schlimm, als wir alle denken!" rief sie impulsiv.

Ihre Mutter und Schwestern erröteten sehr verlegen.

„Aber Susi!" rief Frau Ellen empört.

Und Sandra sagte leise:

„Enfant terrible."

Liselotte aber preßte stumm die Handflächen zusammen und sah wie in heimlicher Abbitte in Kläres Gesicht.

Drin zuckte es eine Weile ganz sonderbar. — Kläre zog Susi zu sich herab und küßte sie wieder. Dann sagte sie mit einem leisen Lächeln, das ihr unschönes Gesicht seltsam verschönte:

„Versuchs nur einmal, mich besser kennen zu lernen, dann findest du schon heraus, ob ich sehr schlimm bin. Du bist noch so jung und hast dir kein eigenes Urteil über mich bilden können."

Sie schob Susi sanft zur Seite und ließ ihren Blick eine Weile sinnend auf Liselotts Antlitz ruhen.

„Nun muß ich mich wohl auch über dich ärgern, Liselott?"

Fortsetzung folgt.



trieben einen
her und leisteten
Uebermacht erfolg-
sonderer Glücks-
pen war der von
geglückten russi-
re Niederlage des
dabei 2500 Gefan-
e Februar. Aber
Größeres. Er
den Angriff von
vor seiner Front
ichsel und Orzyc
sollte weiter nach
e in Willenberg
erhielten Befehl
chte Flanke des
amen, weit aus-
sz vorbei und
tadt herum, die
. Da ergab sich
raschend schnellen
ne russische Divi-
ar. Der Angriff
en hatten jedoch
assen am Narew
n Przasnysz in
e Korps gingen
deutschen Trup-
ese auf die große
chten. Ein Teil
e zur Sicherung
rlegenen Gegner
d unter diesem
ar eine Reserve-
0 000 Gefangene,
hütze, 14 Maschi-
Kriegsgerät fie-
Allein es war
herheit zu brin-
sche Uebermacht,
diesem vorgescho-
en wäre, in be-
r sehr erheb-
ch unsere Trup-
Verteidigungs-
nachdem sie den
e Verluste zuge-

nysz hatte eine
r täuschte den
e den Feldmar-
it starken Kräf-
h in der Folge-
rals v. Gallwitz
nun warfen die
erher, um die
rschlacht auszu-
e in Richtung
brechen. Unter
deutsche Führer
nsive nicht mehr
artnäckige Ver-
en Gelingen die
dürfen als auf
s deutschen Hee-
i Mlawa einen
Südwesten auf
stnordost über
hinweg verlief.
e Russen Ende
Truppenmassen
n brachen diese
Mlawa war ihr
neuernden Ko-
e Rücksicht auf
die Stellungen
an. Aber die
n dem Felsen
Truppen hielten
Mlawa, findet
acher, mit wei-
her Massengrä-
indernissen —

Und plötzlich
die gefürchtete
t gar nicht so
ie impulsiv.
teten sehr ver-
pört.
handflächen zu-
r Abbitte in
sonderbar. —
ißte sie wie-
Lächeln, da"
e:
er kennen zu
ob ich sehr
und hast dir
können."
nd ließ ihren
Antlitz ruhen.
ber dich än-
zung folgt.


Seife
eife
arte, weiße Haut
überall zu haben.

ernste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche davongetragen haben. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Orzyc entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demsk eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Was vom Feinde nicht fiel, floh in die nächste Bodenfalte zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgesandten deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnik, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mlawa viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Przasnysz zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon 4 Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mlawa zu, sondern nordöstlich von Przasnysz am Orzyc und Omulew hinauf. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 13. bis zum 23. März 46 ernstere Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednorozec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen: die Südgrenze Altpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Oststellung undurchführbar.

In der letzten Märzwoche flauten die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampffront meist Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdlich die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingendem Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher großer Schlacht übertrifft. In diesem Sechswochen-Ringen um das südliche Einfallstor in Altpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100 000. Wer unsere braven Truppen jetzt fröhlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welch harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheaters hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

See- und Luftkrieg.

BB. **Berlin**, 12. Juli. (Privattelegr.) Ueber die Mission unserer Unterseeboote heißt es in verschiedenen Morgenblättern: England weiß sehr gut, warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorspann benutzen möchte, um womöglich jetzt noch den von unseren Unterseebooten geführten Wirtschaftskrieg aus der Welt zu schaffen. Aber es scheint außer Frage, daß Deutschland fest und unerschütterlich an seinem Programm festhalten und England davon überzeugen will, daß der Ursprung seiner Weltherrschaft nicht mehr unverwundbar ist.

WTB. **Berlin**, 11. Juli. (Amtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Ueber einen recht drastischen Fall von Mißachtung der Neutralität der skandinavischen Länder durch englische Schiffe liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Am 30. Juni wurde der Flensburger Dampfer „Pallas" in dem Folkenfjord innerhalb der norwegischen Territorialgewässer 2½ Seemeilen von der Küste entfernt von dem armierten englischen Fischdampfer „Tenby Castle" angehalten und durch zwei scharfe Schüsse am Steuerruder schwer beschädigt. „Pallas" wurde von dem Fischdampfer solange aufgehalten, bis der in der Nähe befindliche englische Hilfskreuzer „Viktoria" herbeikam. Dieser legte sich längsseits und holte vom Bord der „Pallas" 10 Mann herunter, die er als militärpflichtig gefangennahm. Inzwischen kam ein kleines norweg. Wachtschiff und forderte unter Hinweis auf das völkerrechtswidrige Verhalten der englischen Schiffe, daß die Verfolgung der „Pallas" eingestellt würde, und daß auch die Gefangenen wieder herausgegeben würden. Dank dem energischen Auftreten des norwegischen Kommandanten bequemten sich die Engländer dazu, die Forderungen zu erfüllen. Die norwegische Regierung hat, nachdem ihr der Vorfall gemeldet war, sofort in London Protest erhoben.

Wir haben hier einen neuen Beweis dafür, wie wenig genau es England mit den Rechten der Neutralen nimmt. Wir hoffen, daß die norwegische Regierung ihren Protest recht energisch betreibt, damit derartige Zwischenfälle, die sich häufen, in Zukunft unterbleiben. Volle Anerkenntnis gebührt dem kommandierenden Offizier des norwegischen Wachtschiffes, der so erfolgreich für die Rechte seines Landes eingetreten ist.

BB. **Berlin**, 10. Juli. Nach einem Telegramm aus Athen hat der Kapitän eines dort eingetroffenen Schiffes gesagt, er wisse aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß das Achilleion auf Korfu die Basis der Versorgung der deutschen Unterseeboote sei. Aus London läßt sich der Secolo berichten, daß man in Kanada und Amerika die zuerst für unmöglich gehaltene Tatsache jetzt glaubt, daß Unterseeboote im nördlichen Atlantischen Ozean kreuzen und den Handel Kanadas mit dem Mutterland und den Vereinigten Staaten, besonders die Munitionstransporte nach Europa, unterbinden wollten. Zu diesem Zwecke seien die Deutschen im Begriffe, an den verlassenen Küsten Labradors, wo sie die Mündung des Lorenzostromes beherrschen, eine Operationsbasis zu schaffen. Man sei jetzt überzeugt, daß die Möglichkeit dieses Gedankens ins Auge gefaßt werden müsse, und treffe Maßregeln.

WTB. **London**, 11. Juli. Das Reutersche Bureau meldet: Der norwegische Dampfer „Noordas" aus Bergen wurde bei Peterhead von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. (Selbstverständlich hat das Schiff Bannware an Bord gehabt.)

Von der Südfront.

BB. **Berlin**, 12. Juli. (Privattel.) Ueber den Zusammenbruch der italienischen Angriffe heißt es in einem Korrespondenzbericht der Deutschen Tageszeitung: Unsere Truppen haben bisher ausgehalten, wofür es kein Beispiel in der ganzen Geschichte des Krieges gibt. Das Wüten zahlreicher schwerer Artillerie und die bei Tag und Nacht anhaltenden Infanterieangriffe siegreich zu überstehen, war eine Sache, von der kein Lebender jemals geahnt hatte, daß sie möglich sei.

Der Befreiungskrieg des Islam.

WTB. **Paris**, 11. Juli. Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des „Journal" schildert seinem Blatte, wie die erste Landung des Expeditionskorps am 25. April erfolgte. Um dem Gros der Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 Engländer freiwillig angeboten, als erste an Land zu gehen und die weitere Landung zu decken. Sie wurden in den frühen Morgenstunden des 25. April an Bord des Dampfers „River Clyde" gebracht, der mit Dampf auf das Land zuhielt und auf den Strand auffuhr. Die Engländer stürzten sofort aus dem Dampfer hervor und wurden von einem höllischen Feuer der Türken empfangen, welche ausgezeichnet verschanzt waren. Die Engländer hielten Stand, bis unter dem Schutze des gestrandeten „River Clyde" Verstärkungen herankamen. Der Kampf um den Besitz der ersten Stellung dauerte zwei Tage. Von den 6000 Engländern sei kein einziger am Leben geblieben. Auch jetzt, so erzählt der Berichterstatter, fällt bei jeder Landung eine große Zahl der Mannschaften, da die Landungsstelle unter starkem Feuer liegt.

Neutrale Staaten.

WTB. **Berlin**, 12. Juli. (Privattel.) L.-A. meldet aus Lugano nach einer Korrespondenz aus Sofia: Im Laufe des Monats wird in **Athen** eine **Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bulgarien** mit König Konstantin stattfinden. Die Zusammenkunft sollte zuerst in Bukarest vor sich gehen, ist dann aber wegen der Krankheit des griechischen Königs nach Athen verlegt worden. Die Könige werden von den Ministern des Aeußeren begleitet sein.

Aus aller Welt.

WTB. **Berlin**, 11. Juli. Der Präsident des Preußischen Herrenhauses, v. Wedel-Piesdorf, ist heute vormittag in seiner Wohnung in der Leipzigerstraße gestorben.

— **Kiel**, 10. Juli. Der Vizeadmiral Schütz, der seit Anfang 1914 wegen Krankheit beurlaubt war und am 20. April 1915 zur Disposition gestellt wurde, ist gestern gestorben.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 13. Juli.

+ **Zur Erhaltung des kommunalen Wahlrechtes der Kriegsteilnehmer** ist soeben mit Gesetzeskraft eine königliche Verordnung ergangen, die den Gemeinden die Befugnis gibt, durch Gemeindebeschluß für die Jahre 1915 und 16 anzuordnen, entweder, daß von einer Aufstellung, Berichtigung und Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger (Gemeindeglieder) ganz abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde gelegt wird, oder daß bei Aufstellung und Berichtigung der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer eine Minderung der veranlagten Steuersätze oder Einkommensbezüge gegenüber der letzten endgültigen Liste außer Betracht bleibt.

+ **Zur Fremdwörterfrage** nahm die Handelskammer Wesel in ihrer letzten Sitzung in folgender Weise Stellung: Die Handelskammer hält es für dringend wünschenswert und angebracht, daß alle Bezeichnungen in lebenden fremden Sprachen nach Möglichkeit wegfallen sollen, sofern sie entbehrlich sind und ihre Entfernung nicht Mißverständnisse und daher Schädigungen hervorrufen kann. Insbesondere wäre eine Maßregel wünschenswert, welche den Erfolg haben soll, daß die Berechnung auf eine häufig nicht abzuleugnende Eigenschaft des deutschen Käufers, die ausländische Ware ohne Prüfung der deutschen vorzuziehen, unmöglich gemacht wird, weil sich hierin ein verwerflicher Mangel an berechtigtem Selbstbewußtsein ausdrückt. Jedoch wird man sich davor hüten müssen, in dem Bestreben der Ausmerzung alles Fremdländischen zu wenig Auswahl zu treffen, um nicht durch ähnliche Mißgriffe, wie sie unseren Feinden unterlaufen sind, der Lächerlichkeit anheimzufallen. Gerade des deutschen Staates, welcher sich in diesem Krieg wohl als der geistig und ethisch höchst stehende Kulturstaat erwiesen hat, wäre dies am wenigsten würdig. Mit einem Schlage alle Fremdwörter zu vertauschen, dürfte aber nach Ansicht der Handelskammer, wenn nicht ganz unmöglich, so doch sicher durchaus unzweckmäßig sein. Dies gilt insbesondere von Fremdwörtern, die aus alten, nunmehr toten Sprachen durch die Wissenschaften übernommen worden sind, doch ist auch hier eine möglichst weitgehende Beschränkung am Platze. Uebrigens haben diese Fremdwörter größtenteils mit Fremdtümelei nichts zu tun. Sie haben sich vielmehr deshalb eingebürgert, weil sie in einer Zeit aufgenommen wurden, wo diese Sprachen diejenigen der Gelehrten waren. Sie sind daher zum Teil als unentbehrlich zu bezeichnen, und ihre gewaltsame Beseitigung würde dem Volk der Denker wenig anstehn. Ihre plötzliche Entfernung würde Verwirrungen hervorrufen, durch welche deutsche Interessen geschädigt werden können. Ganze wichtige Abschnitte unserer Gesetzbücher müßten geändert werden, eine Menge von Prozessen, die Mißverständnissen ihre Entstehung verdanken, wäre die unausbleibliche Folge. Das gleiche gilt von einer verhältnismäßig geringen Anzahl derjenigen kaufmännisch-technischen Ausdrücke, deren Vorhandensein in der deutschen Sprache seinen Grund in historischen Entwicklungen hat. Die Handelskammer ist auch der Ansicht, daß gerade der Gebrauch der beiden letztgenannten Arten von Fremdwörtern in den letzten Jahrzehnten eine wesentliche Einschränkung gefunden hat. Eine weitere Einschränkung im Gebrauch von Fremdwörtern soweit möglich, ist selbstverständlich unbedingt wünschenswert.

(*) **Von der Eisenbahn.** Den Heldentod für König und Vaterland starben Ignaz Büning, Bahnunterhaltungsarbeiter in Reken, Karl Rödiger, Eisenbahnassistent in Bocholt. Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse wurde ausgezeichnet Georg Landi, Eisenbahngehilfe in Velen. Der Eisenbahnhilfsheizer Linnenbank in Bocholt wurde zum Lokomotivheizer ernannt.

** **An die aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen.** Die erste Versammlung der aus Rußland ausgewiesenen eReichsdeutschen (Bezirk Westfalen) findet statt am Donnerstag, 15. Juli 1915, nachmittags 5 Uhr, in Hamm (West.) im Rathause (Sitzungssaal), Südstraße 2, Ecke der Kleinen Weststraße.

Neueste Telegramme.

Vom Essener Schwurgericht.

WTB. **Essen**, 12. Juli. (Eig. Drahtber.) **Wegen schweren Raubes (Paragraph 251 Strafgesetzbuch) verhandelte heute das Schwurgericht gegen die italienischen Erdarbeiter Brian und Barasi aus Essen und den Arbeiter Vinzenz Cossetine aus Welper. Sie waren in der Morgenfrühe des 30. April d. J. in die Wohnung des Händlers Moses Löwenstein in Hattingen gewaltsam eingedrungen, hatten das hochbetagte Ehepaar Löwenstein im Bett überfallen, geschlagen und gewürgt und Geld zu rauben versucht. Nur die goldene Taschenuhr des L. fiel ihnen in die Hände. Frau L. starb nach kurzer Zeit infolge der erlittenen Mißhandlungen. Das Gericht erkannte gegen alle drei Angeklagte auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.**

Die Heimkehr der Kriegsinvaliden.

WTB. **Genf**, 12. Juli. (Eig. Drahtber.) **Sonntag abend kam der erste Transport deutscher Kriegsinvaliden aus Lyon durch Genf. Die Kriegsinvaliden wurden am Bahnhof von Mitgliedern des deutschen Konsulats und des Genfer Roten Kreuzes bestens empfangen und gestärkt. Nach einstündigem Aufenthalt fuhr der Zug nach Konstanz weiter. Der erste Transport kriegsinvalider Franzosen aus Deutschland traf Montag früh hier ein.**

WTB. **Konstanz**, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht.) **Zum Empfang der kriegsuntauglichen schwerverwundeten Deutschen sind Prinz Max von Baden, der Minister des Innern Frhr. v. Bodman und vom stellvertr. Generalkommando General v. Mantenffel hier eingetroffen.**

Die Kaiserin hat an die Austauschkommission in Konstanz folgendes Telegramm gerichtet.:

Neues Palais, 11. Juli. Den tapferen Kriegern, die heute zum ersten Male wieder die deutsche Erde betreten, die sie mit ihrem Blute verteidigt haben, sende ich dankbaren Willkommengruß. Die Heimat wird sie und ihre Verdienste nicht vergessen. Auguste Viktoria.

WTB. **Konstanz**, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht.) **Der erste Zug mit 257 schwerverwundeten Deutschen, darunter 9 Offizieren, ist heute vormittag 8,30 Uhr fahrplanmäßig im hiesigen Bahnhofe unter den Hochrufen des nach Tausenden zählenden Publikums eingelaufen. Die Musik spielte die Nationalhymne. Die Verwundeten erklärten, daß die Behandlung in Frankreich durchschnittlich anständig gewesen sei.**

Der österreichische Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Bug nordwestlich Busk nahmen unsere Truppen bei Derewlany einen russischen Stützpunkt. Sonst fanden an der Front im Nordosten auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die wie immer abgewiesen wurden, so bei Vermigliano, Regisuglia und an mehreren anderen Punkten. Beim Krngipfel und den benachbarten Grenzgebieten fand Geschützfeuer statt. Auch gegen unsere Stellungen nordwestlich des Kreuzbergsattels und gegen unsere Tiroler Werke richtete sich feindliches Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe bei Col di Lana scheiterten gleichfalls.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der letzten Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzegowinischen Grenze eine lebhafte, jedoch gänzlich erfolglose Tätigkeit. So griffen sie gestern in Stärke von zirka 2 Bataillonen unsere Grenzstellungen östlich Avtovac nach längerer Beschießung mit schwerer Artillerie an. Sie wurden abgewiesen.

Einer unserer Flieger bewarf zu derselben Zeit ein montenegrinisches Lager mit Bomben. Weiter nördlich stieß ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch Gegenangriffe unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Frauen im englischen Postdienst.

WTB. **Basel**, 12. Juli. (Eig. Drahtber.) **Wie die Baseler Nachr. melden, sucht der englische Generalpostmeister 35 000 Frauen zum Postdienst an Stelle der in der Front stehenden Beamten.**

Handel.

Schweinemarkt in Altenessen.

Amtlicher Marktbericht für Samstag, 10. Juli 1915
Gesamtauftrieb 3132 Stück.
Es wurden gezahlt im Engros-Handel

für Ferkel	von 6—8	Wochen	von 15—28	M.
„ „ „	8—12	„	„ 28—42	„
„ „ „	12—15	„	„ 42—56	„
„ Faselschweine üb.	15	„	„ 59—75	„
„ magere Sauen			„ 100—150	„

Verkauf des Marktes (Ferkel, Läufer) sehr schlecht.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag u. Donnerstag abends ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag morgens ½9 Uhr Sakramentshochamt.
Liebfrauen. Mittwoch und Freitags ist abends ½9 Uhr Bittandacht.
St. Klara. Dienstag abend 6 Uhr Antoniusandacht.
Rhede. Mittwoch und Freitag abends ½9 Uhr Bittandacht.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 Uhr meine liebe Frau, unsere gute sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ehefrau Bernhard Honsel

Johanna geb. Ströting

nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im 71. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, der lieben Seele der Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Büngern bei Rhede, Bocholt, Lowick, Russland, Galizien, Frankreich, Borkenwirthe, Grevenbroich, den 12. Juli 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt in Rhede am Donnerstag, den 15. Juli 1915, morgens 9 Uhr, danach das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche daselbst, wozu hiermit freundl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Gemäß § 28 Abs. 1 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hierdurch auf Antrag der Stadt Bocholt die Einleitung der Kanalisation des südlichen Teils der Stadt Bocholt in die alte Aa nach Maßgabe des von dem Stadtbaumeister Verfürth in Münster aufgestellten Kanalisationsprojekts vom 1. Mai 1910 und des vom Stadtbauamt in Bocholt aufgestellten Projekts für die biologische Reinigungsanlage vom 6. September 1912 / 1. Dezember unter folgenden Bedingungen genehmigt:

1. An Stelle der Faulbecken sind Travisbecken zu erbauen und zur Beschickung der Tropfkörper Drehsprenger zu verwenden.
2. Durch die Travisbecken sind die Abwässer bis zu fünffacher Verdünnung zu schicken, durch die Tropfkörper aber nur bis zu zweifacher Verdünnung.
3. Das Notauslaßwasser muß, wie in der Zeichnung der Städtehygiene und Wasserbaugesellschaft dargestellt ist, Rechen und Sandfang passieren, nicht wie in dem Ergänzungsblatt 70b des städtischen Projektes vorgesehen ist, nur einen Sandfang allein.
4. Die Anordnung eines Rückhaltebeckens ist vorbehalten für den Fall, daß die alte Aa das abzuführende Wasser in Niederschlagszeiten nicht aufnehmen kann.
5. Ueber die Frage, ob und in wie weit Abortgruben mit landwirtschaftlichem Betriebe auf die Dauer beibehalten werden können, ist die spätere Entscheidung vorbehalten.

Borken den 8. Juli 1915.

Die Wasserpolizeibehörde:
Graf v. Spee.

Bekanntmachung.

Die Einfuhrzeiten für Geflügel werden vom 5. Juli d. Js. ab wie folgt festgesetzt:

I. **Einlaßstelle Bocholt.** Montag und Mittwoch von 5 bis 7 Uhr vorm., Freitag von 9 bis 12 Uhr vorm.
II. **Einlaßstelle Suderwick.** Dienstag von 9 bis 10 Uhr vorm.
III. **Einlaßstelle Borken.** Dienstag von 2 bis 5 Uhr nachm., Donnerstag 9 von bis 12 Uhr vorm., Freitag von 3 bis 6 Uhr nachm.
IV. **Einlaßstelle Hemden.** Mittwoch und Freitag von 9 bis 10½ Uhr vormittags.
V. **Einlaßstelle Kotten.** Mittwoch von 10 bis 12 Uhr vorm. Sonnabend von 10 bis 11 Uhr nachm.
VI. **Einlaßstelle Gronau.** Dienstag und Freitag von 2 bis 6 Uhr nachm., Donnerstag von 2 bis 4 Uhr nachm.
VII. **Einlaßstelle Glanerbrücke.** Dienstag von 2 bis 3½ Uhr nachm., Donnerstag von 4½ bis 5½ Uhr nachm.

Die amtstierärztliche Untersuchung wird in Bocholt, Suderwick und Hemden durch den Kreistierarzt Veterinärrat Steinbach in Borken, und in Kotten, Gronau und Glanerbrücke durch den Kreistierarzt Veterinärrat Fürstenau in Ahaus vorgenommen.

Die Einbringer untersuchungspflichtigen Geflügels über die Einlaßstellen in Suderwick und Kotten haben die Zeit der Einfuhr mindestens 24 Stunden vorher dem zuständigen Kreistierarzt anzuzeigen. Unterbleibt die Anzeige oder geht sie verspätet ein, so haben die Einbringer keinen Anspruch auf eine rechtzeitige Untersuchung und Abfertigung der Sendung. Zur glatten Abwickelung der Untersuchung der Geflügelsendungen bedarf es ferner der Einbringung des Geflügels vor oder doch zu Beginn der festgesetzten Untersuchungszeiten, worauf ich hiermit besonders hinweise.

Münster, den 28. Juni 1914.

Der Regierungspräsident.
J. V. (gez.) v. Neefe.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 21. Juli cr., nachmittags 4 Uhr anfangend, soll im Schaubezirk Werth die Isselschau abgehalten werden.

Die Räumungspflichtigen werden aufgefordert, vor dem Schautermine die Räumung zu bewirken, insbesondere soll Unkraut, Anlandungen, Versandungen sowie überhängendes Holz vollständig entfernt, auch soll jeder Räumungspflichtige oder dessen Stellvertreter im Termine auf den die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 28 des Isselschau-Reglements mit einer Polizeistrafe bis zu 15 M. belegt, und außerdem wird die Herstellung des reglementsmäßigen Zustandes auf Kosten der Säumigen bewirkt.

Die Schau beginnt an der Brücke vor Werth.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Räumung vor dem Schautermine beendet sein muß, daß demnach Räumung während des Termins reglementswidrig und deshalb strafbar ist.

Bocholt, den 14. Juni 1915.

Der Amtmann: Lainck.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 6. August 1915, nachmittags 3 Uhr anfangend, soll im Schaubezirk Mussum die Isselschau abgehalten werden.

Die Räumungspflichtigen werden aufgefordert, vor dem Schautermin die Räumung zu bewirken, insbesondere soll Unkraut, Anlandungen und Versandungen sowie überhängendes Holz vollständig entfernt, auch soll jeder Räumungspflichtige oder dessen Stellvertreter im Termine auf den die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 28 des Isselschau-Reglements mit einer Polizeistrafe bis zu 15 M. belegt, und außerdem wird die Herstellung des reglementsmäßigen Zustandes auf Kosten der Säumigen bewirkt.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Räumung vor dem Schautermine beendet sein muß, daß demnach Räumung während des Termins reglementswidrig und deshalb strafbar ist.

Bocholt, den 17. Juni 1915.

Der Amtmann: Lainck.

Bilder
vom wundertätigen Kreuz in der St. Georgiuskirche
Feinster Illustrationsdruck in geschmackvollem Rahmen
zu haben bei
J. & A. Temming, Bocholt

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß mein Geschäft trotz Einberufung fortgeführt wird und bitte ich um weitere geneigte Unterstützung.
Clemens Belting,
Kupferschmiede, Klempnerei und Installationsgeschäft.

Wie findet ein junges Mädchen im Weltkriege ihr Glück? ?
Bestellen Sie sofort die Broschüre für 60 Pfg. (auch in Briefmarken). Geschlossene Zusendg. 70 Pfg. v. Verlag „Selbsthilfe" Dresden 1.
Nachdr. verboten. Musterschutz patentamtl. ang.

Kath. Mädchen-Schutz-Verein
Stellenvermittlung.
Die Sprechstunden finden jeden Mittwoch von 9—½11 Uhr statt.

Ein Mädchen
von 19—20 Jahren sucht Stelle. Näheres
Viktoriastraße 53.

Ein Mädchen
nach der Schulzeit gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Sohn ordentl. Eltern auf dem Lande gesucht.
Näheres bei
J. G. Hams, Rhede.

Freundliche, nette
Oberwohnung,
in der Mitte der Stadt, von 4 großen Zimmern, großem Mansardenzimmer, Trockenboden, Waschküche, Keller und mit allen Bequemlichkeiten, für sofort oder später zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Gesucht
ein einfach möbl. Zimmer nebst Mittagstisch.
Offerten unter B. 1276 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche möbl. Zimmer,
woselbst m. Frau m. 8jähr. Kind ebenfalls für 14 Tage Unterkunft findet.
Offerten unter B. 1274 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 oder 3 Zimmer zu mieten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbl. Zimmer
ev. mit Pension sofort gesucht.
Offerten mit Preis u. A. B. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gut bürgerlicher
Mittagstisch
in Privathause für 1 oder 2 Herren oder Damen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ordentliche Witwe, 38 Jahre, mit etwas Vermögen, sucht Bekanntschaft mit gutem, braven Mann, zwecks baldiger
Heirat.
Offerten unter B 1253 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige
Arbeiter
sofort gesucht.
Baumwollfaser-Gesellschaft, Industriestr. 148/9.

Einige 1000 Pfund dicke, rote Riesen-
Johannisbeeren
(seltene Prachtware)
empfiehlt billigst
Plantage Behnen.
Ladengeschäft Nordstraße 52.
Bei Abnahme von 10 Pfund und mehr nur 18 Pfg. pr. Pfund. Zentnerweise noch billiger.

Kaufe jeden Posten leere Weißweinflaschen.
Drogerie Bruns, Nordstraße 22.

Modernste Briefpapiere
mit und ohne Namen.
J. & A. Temming.

100 Ruten
Roggen
zu verkaufen.
Langenbergstraße 14.

Erdbeeren
täglich frisch
empfiehlt
Obstplantage Behnen,
Stenern.
Ueber 20000 Quadratmeter allein mit Beerenobst.
In Portionen à 25 Pfg.
Ladengeschäft:
Bocholt, Nordstraße 52.

Jungfrauen-Kongregation St. Georg.
Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3,08 Uhr:
Fahrt des Vorstandes und der Gesangabteilung nach Dingden.
Bis Mittwoch abend können sich noch Teilnehmerinnen Südwall 20 melden.
Der Präses.

Müde Augen! Bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft „Fluco's Augenstärk-Essenz" Flasche 50 Pfg.
DROG. BRUNS, Bocholt

Ein leichter Kuhwagen und eine Sturzkarre
(beide gut erhalten)
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.



Eine Partie
jg. Schweine
(4—6 Wochen alt) zu verkaufen
Heinr. Giesing, Liedern.

Ein vorzügliches

Hengstfüllen
von bester Abstammung steht zu verkaufen bei
Roes, Anholt-Brecls.



Frisches Fleisch
empfiehlt
nur Niederbruchstraße 21.



Ein junger Jagdhund
(BraunTiger), auf den Namen „Tell" hörend, entlaufen. Wiederbringer erh. gute Belohnung.
Schepers, Waschanstalt, Hembener Weg.

Belohnung!
Sonntag abend auf dem Wege Neustraße-Nordallee ein
Herrenschirm
verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Am Sonntag morgen (nach der 9 Uhr-Messe) ist in der Liebfrauenkirche ein seidener
Damenschirm
stehen geblieben.
Abzugeben in der Geschäftsst.

Einverstanden!!!
J. T.

Kartenbriefe
25 Stück 40 Pfg.
zu haben bei
J. & A. Temming.

Eine Frage an Asthmathiker und Brustleidende. Weshalb verschleppen Sie Ihr Leiden?

Weshalb lassen Sie sich quälen von Brustbeklemmungen und Hustenanfällen? Zweifeln Sie, daß Sie jemals geheilt werden? Glauben Sie, daß es für Ihr Leiden kein Mittel gibt? Geben Sie die Hoffnung nicht auf. Versuchen Sie den weltbekannten **Akker's Abteisirup**, über den so viele Zeugnisse dankbarer Geheilter publiziert werden. Erkundigen Sie sich und alle, die es gut mit Ihnen meinen, werden Ihnen raten, **Akker's Abteisirup** anzuwenden bei Ihrem Brustleiden, Bronchial-Katarrh, Asthma, Halsleiden, Heiserkeit, festsitzenden Schleim, Husten oder bei Keuchhusten ihres Kindes. Die wirksame Kraft von

Akker's Abteisirup

lindert die Hustenanfälle, reinigt und stärkt Brust und Lungen und beugt oft ärgerem Leiden vor. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis pr. Flasche von 230 Gr. M. 2,— „ 550 „ M. 4,— „ 1000 „ M. 6,50 — Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb „Noris". Zahn & Co., Köln. Handelsgesellschaft. Zu haben in der Apotheke von Max Köhlau, Bocholt und Adler-Apotheke, Rhede, Nordstr. und in allen and. Apotheken. [A161

Lederschürzen
in jeder Größe und Preislage,
Wachstuche und Tischlinoleum
empfiehlt
Julius Höing
Telefon 370. Ravardistraße 14.

Feldpost-Flaschen
zum Füllen von Fruchtsaft
zu haben bei
J. & A. TEMMING

Trauersachen
fördt sofort
J. Ingenschay,
Reinigungsanstalt und Färberei,
Fernsprecher 347. Bocholt. Fernsprecher 347.